

postgenderapocalypse

Dennis Eichmann

Wir befinden uns in nicht allzu ferner Zukunft.
Die Welt, die wir kannten, ist zerstört.

Durch einen schrecklichen ABC-Krieg, der die gesamte Welt betraf, und andauernde Umweltzerstörung gleicht die Oberfläche des Planeten einem Ödland.

Nur ein Paar wenige Menschen haben die globale Katastrophe überstanden und versuchen nun nahe der kalifornischen Wüste zu überleben.

Sie kämpfen mit Problemen, wie unbarmherzige Hitze bei Tag, Kälte bei Nacht, Sandstürmen, Luftverschmutzung, Mangelernährung und Unterversorgung an Materialien und Rohstoffen.

Auf Grund der geringen Anzahl der überlebenden Menschen und ihrer verzweifelten Lage gibt es keine Hierarchien mehr.

Geschlecht spielt keine Rolle.

Jedes gefundene Stück Stoff wird dazu verwendet, den Körper zu bedecken. Alle Teile werden zusammen gesetzt und neu arrangiert. Es werden Taschen angebracht, um gefundene Dinge transportieren zu können.

Sowohl durch atomare Verstrahlung hervorgerufene Deformation, als auch der aus der Mangelernährung resultierende Haarausfall finden sich in der Kleidung wieder. Diese ist teilweise von Löchern durchsetzt, teilweise Collagen-artig zusammen gestückelt.

Die Farben orientieren sich an der Umwelt. Silber-, Grau-, Braun-, und Schwarztöne bestimmen die Landschaft und die Kleidung.

Gender spezifische Zuschreibungen von Stoffen und Schnitten sind vergessen. So entstehen neue, androgyne Körperhüllen, die teilweise mehr oder weniger funktional sind.

Die Menschen hoffen auf eine bessere, gerechtere Welt mit weniger Ausbeutung und ohne starre Rollenstrukturen.

fragile box

Shany Avrahami

My project fragile box was inspired by homeless people.

I chose to focus on cardboard boxes which essentially are the communication tool and shelter for the fragile entities inside them.

The combination of both synthetic and natural fabrics emphasizes the homeless indifference to their clothes attributes, while the synthetic inner layer symbolizes the uncomfortability they feel inside.

lipstickkörperhaar

Cecilie S Grønbeck

Lippenstift und Körperhaar sind zwei Gegensätze. Oder?

Ich bin mit einer unrasierten Mutter aufgewachsen und habe mich trotzdem, so bald ich meine hormonelle Reise als junge Frau angetreten hatte, rasieren lassen, also meine natürlichen Körperhaare entfernt. Sie waren mir unnatürlich geworden.

Muss das so sein?

Wenn Nein: sollte ich aufhören, mich als weiblich zu sehen, mich aufhören zu schminken?

Ein kleines persönliches Experiment war der Grundstein meiner Inspiration: Wenn das Individuum seinen Körper in seiner haarigen Form akzeptiert, gewöhnt sich die Umgebung an die natürliche ‚Abnormität‘.

Mein Konzept dieses Semesterprojekts wurde inspiriert von weiblicher Körperbehaarung. Die Kollektion greift stilistisch die 50er Jahre auf, für mich die Epoche traditioneller Weiblichkeit. Die Stoffe sind transparent, die Farbpalette ist rosa gehalten, was die Intimität und feminine Leichtigkeit unterstützt. Haare sind in die Teile gewebt und auf den Stoff gedruckt; sie fungieren als eine natürliche Dekoration.

Die Kollektion ist eine übertriebene Darstellung meiner Theorie; die zwei Polaritäten verschmelzen, man kann sich Körper ohne Haare nicht mehr vorstellen.

Postkategoriale Gestaltungsideen zwischen Uniform und Abendkleid

Mode spiegelt gesellschaftliche Normen wider und verstärkt diese.

Kleidungs-Codes stellen dabei einen Rahmen dar, der Menschen Sicherheit bietet, aber gleichzeitig auch individuelle Ausdrucksmöglichkeiten einschränkt und Menschen in Rollenbilder drängt.

Besonders Geschlechtsunterschiede sind durch die Wahl der Kleidung definiert. Männer haben in der Wahl ihrer Kleidung kaum kreative Freiheit und sind einer Art Uniformierung unterworfen.

Bei der Beobachtung im eigenen Umfeld wird klar: das typische Kleidungsstücks des Mannes ist das Sakko.

Es ist wie eine Uniform, die den Träger idealerweise stark und männlich darstellt. Gleichzeitig klassifiziert sie ihn und lässt ihn in der Gleichheit der Masse versinken.

Unidress beschäftigt sich mit der Frage, wie sich gesellschaftliche Männlichkeitsbilder von Kategorien befreien lassen, in denen sie gefangen sind.

Die Kollektion spielt mit der Dekonstruktion des Bildes vom starken und männlichen Mann, dem Idealbild, welches von der Gesellschaft auf Männer projiziert wird.

Das Design ist geprägt von der Verschmelzung und Abstraktion von typisch männlichen und typisch weiblichen Elementen der Kleidung.

So werden durch den Dialog der beiden Gegenpole Geschlechtergrenzen entschärft und neue modische Ausdrucksmöglichkeiten kreiert.

beyond age

Johanna Liebl + Dina Kemmerling

Während der Lebensrhythmus des alten Menschen sich zunehmend verlangsamt, wird die Zeitspanne, die er noch vor sich hat, von Tag zu Tag kürzer.

Wer in den letzten Lebensabschnitt eingetreten ist, macht eine Erfahrung, die ihn mal mehr, mal weniger erschrecken wird: Es ist der Gegensatz zwischen der Langsamkeit, zu der er gezwungen ist, wenn er seine tägliche Arbeit verrichtet, für deren Erledigung er eigentlich viel mehr Zeit zur Verfügung haben müsste, und dem unvermeidlichen Nahen des Endes.

Der junge Mensch ist schneller und hat mehr Zeit vor sich. Der alte Mensch kommt nicht nur langsamer voran, auch die Zeit, die ihm noch bleibt, um die Arbeit, die er in Angriff genommen hat, zu Ende zu führen, wird immer knapper.

Die Zeit drängt. Ich müsste schneller werden, um noch rechtzeitig anzukommen, statt dessen erlebe ich Tag für Tag, dass ich gezwungen bin, mich immer langsamer zu bewegen.

Ich benötige mehr Zeit und habe doch immer weniger. Besorgt frage ich mich - werde ich es schaffen?¹

Was macht das Alter aus?

Wie verändern sich die Körperformen im Laufe des Lebens, und wie verändern sie die Kleidung? Welche neuen Umstände schafft das Alter, denen die Kleidung gerecht werden muss? Welche Kleidungsgewohnheiten, welche Normen prägt die Gesellschaft für alte Menschen? Warum tragen alle Rentner die gleichen Sanddünen-farbigen Mäntel? Unsere Kollektion gibt diese Fragen weiter, bricht Sehgewohnheiten auf.

Als leise Provokation, ironisch aber respektvoll, dekonstruiert sie die Phänomene des Alters.

Jeder Körper ist ästhetisch, auch die Haut und die Körperformen einer über 80jährigen.

Wir bedanken uns bei einer großartigen Frau, die selbst im Alter ihren Humor und ihre Lebenslust nicht verloren hat und uns Nahaufnahmen ihrer Haut für unsere Kollektion zur Verfügung stellte.

Youth calls to age across the tired years:

'What have you found,' he cries, 'what have you sought?'

'What you have found,' age answers through his tears, 'What you have sought'²

¹ Norberto Bobbio - Vom Alter. De Senectute

² Dylan Thomas - The Poems of Dylan Thomas

ein wilder Mann hat Sehnsucht

Maria Miottke

So ist das nun mal. Aber, hey - gut für uns!

In der heutigen Zeit sind wir alle an digitale Medien und mit unserem Handy, wie mit einer Nabelschnur, verbunden.

Und doch sehnen wir uns nach Kontakt mit dem Tatsächlichen, dem Ursprünglichen.

Die aufkommende Unzufriedenheit mit der geistigen Kost ist nicht zu unterdrücken.

Unsere Fantasie wird verstopft durch die beeindruckenden Bildwelten von „Call to arms 4“ und „Transformers 5“

Meine Kollektion basiert auf der Rohkost urzeitlicher Gestaltung des „wilden Mannes“³⁴ als Wahrzeichen des ursprünglichen Außenseiters, des „Anders seins“.

Die Neujahrsfiguren, welche einen alten Kult inne tragen, sind Wesen in schönen und doch in beunruhigenden Bildern.

Sie sprechen uns im Inneren an und lehren uns zeitig die Furcht.

Kinder kennen keine Furcht. Sie sind naiv und ausgelassen. Um dem wilden Mann in meiner Kollektion ein Gegenüber zu bieten, lasse ich ihn in kindliche Welten schweifen.

Meine Outfits präsentieren sich in den Gestalten farbenfroh, gewaltig, wild, aufdringlich und naiv.

³ WILDER MANN, *Charles Fréger*, Kehrer Heidelberg 2012

⁴ MASKE, *Phyllis Galembo*, Thames & Hudson 2010

#stopbodyshaming

Regina Weber

Die Modeindustrie propagiert einen einheitlichen weiblichen Idealkörper, groß und vor allem schlank soll er sein. Aber was, wenn der eigene Körper von diesem Vorbild abweicht? Die Kollektion #stopbodyshaming berücksichtigt all diese Körperformen.

Durch stufenlos verstellbare Verschlüsse passen sich die Kleidungsstücke den Formen der Trägerin an. Sie werden um den Körper gewickelt, mit Hilfe von Magnetstreifen verschlossen oder gefaltet. So widersetzt die Kollektion sich der Einschränkung von festgelegten Konfektionsgrößen und ist flexibel anwendbar.

Hier siehst Du körperlose Kleidung, erst an Deinem Körper wird sie lebendig.
#stopbodyshaming.

Ich wabbel, also bin ich ⁵

Ist der Hintern zu dick? Der Bauch zu weich? Unter dem Hashtag #stopbodyshaming erobern sich Frauen und Männer ihre Körper zurück. Wieso ist das überhaupt nötig?

Es gibt da dieses Lied von Beyoncé, es heißt *Pretty Hurts*. Beyoncé, die seit ihrer Kindheit wie ein Zirkuspferd von Talentshow zu Talentshow gefahren wurde, singt davon, was es bedeutet, in dieser Welt eine Frau zu sein. "Mama said, you're a pretty girl / What's in your head it doesn't matter / Brush your hair, fix your teeth / What you wear is all that matters." Der Wahnsinn von Schönheitswettbewerben ist zwar in Deutschland nicht so verbreitet wie in den USA. Aber auch hierzulande hat jedes dritte Mädchen ein schlechtes Gewissen, wenn es isst. Und jedes fünfte Kind zeigt Symptome einer Essstörung.

Es ist im Grunde egal, ob die Kleinen es von Grimms Schneewittchen lernen, es von der Mutter oder von Modelmama Heidi Klum eingebläut bekommen: Pfleg dich, heg dich, rasier dich, trainier dich. Creme dein Gesicht ein, ernähre dich gesund und geh zum Spinning. Wobei es bei Letzterem ja nicht darum geht, sich aus Spaß an der Bewegung ins Delirium zu strampeln, sondern um straffer, glatter, schlanker, schöner zu werden.

Das Gefühl, das Beyoncé besingt und die alltägliche Erfahrung angeschaut und bewertet zu werden, liegt auch der Aktion #stopbodyshaming zu Grunde. Mit dem Hashtag versuchen Twitternutzer sich ihren eigenen Körper zurückzuerobieren. Sie posten Bilder ihrer Bäuche, Beine, Brüste und Hintern. Einige sind weiß und weich, andere braungebrannt und straff, viele sind sehr jung. Manche posten auch nur Bilder von sich, um Komplimente zu bekommen. Weshalb sie von ihren #stopbodyshaming-Mitstreitern zwar gerügt werden. Aber gerade diese nach Komplimenten süchtigen Mädchen sind natürlich diejenigen, die am ehesten eine #stopbodyshaming-Erfahrung brauchen: Denn anscheinend ist ihr Körpergefühl völlig aus der Balance geraten. Oder wieso suchen gerade sie so verzweifelt nach einer Bestätigung ihres Äußeren, die sie offensichtlich am wenigsten zu brauchen scheinen?

Der Körper ist ein Kampfgebiet. Besonders im Internet, auf Instagram, Facebook, Twitter und Snapchat, wo ein Belfie, das Selfie eines Hinterns, die Grundlage einer ganzen Karriere sein kann, was die Erfolgsgeschichten von Kim Kardashian oder der Fitnesstrainerin Jen Selter beweisen. Wo jeden Tag Tausende Fotos den Besitzer wechseln, die aber weder besonders gut fotografiert noch informativ sind, sondern lediglich die Funktion haben, sich seiner selbst durch die Bestätigung anderer zu vergewissern.

Es gibt Mädchen, die wissen spätestens mit zwölf Jahren, wie sie sich vor dem Spiegel in Szene setzen: Wie sie ihre Lippen spitzen müssen, damit der Mund noch sinnlich wirkt, aber das Foto nicht von ihren Eltern inkassiert wird. Wie sie den Kopf drehen müssen, um ihren noch jugendlich vollen Wangen eine scharfe Kante zu geben. Die Ästhetik von #stopbodyshaming bricht mit diesen eingeübten Posen. Die meisten Bilder sind nicht bearbeitet, schlecht beleuchtet und über ihnen liegt auch kein weichzeichnender Filter.

Im Gegensatz zu Kampagnen wie #ichsageja von Dove der Nike-Kampagne #betterforit, die den von ihnen fortdauernd reproduzierten Mangel an weiblichem Selbstbewusstsein ausnutzen, um noch mehr Cremes, Lotions, Sport-Tops und Leggings zu verkaufen, kommen Kampagnen wie #stopbodyshaming oder auch #loveyourlines aus der Mitte der Netzgemeinschaft. Im vergangenen Jahr starteten zwei Mütter auf Instagram den Hashtag #loveyourlines, der Schwarz-Weiß-Fotos von Frauen mit Schwangerschaftsstreifen versammelt, die von vielen immer noch als Makel gesehen werden, obwohl kaum eine Frau sie nicht hat. Ob mit oder ohne Baby. Hinter #stopbodyshaming und #loveyourlines stehen keine Global Player wie Dove und Nike, die Frauen das Gefühl eines höheren, schnelleren, weiteren Selbst verkaufen wollen. Sondern Männer und vor allem Frauen, für die das Internet nicht nur Multiplikationsmaschine, sondern auch Motivator und manchmal sogar Selbsthilfegruppe ist.

Aber auch im analogen Leben gibt es Grund zur Hoffnung, wie das Verbot von stark unterernährten Models auf den Pariser Laufstegen, den Erfolg einer Sängerin wie Lorde, die den Popstar-Bling-Glam-Magerlook verweigert oder das Video der Filmemacherin Kim Gehrig für den britischen Sportausschuss mit dem Titel *This Girl Can* und dem Motto: *I jiggle therefore I am*. Ich wabbel also bin ich. Das Video zeigt, dass ein Boxsack kein Geschlecht kennt und der Spaß am eigenen Körper nicht erst mit einem Foto beginnen muss.

⁵ www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2015-04/koerper-internet-twitter-stopbodyshaming
Mareike Nieberding 24. April 2015